Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 6 (1965)

Heft: 19

Buchbesprechung: Der Buchtip : Literatur für Fachleute und Laien

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Buchtip:

Literatur für Fachleute und Laien

Dokumente

Dokumente zum Studium des Kommunismus. Herausgegeben vom Bundesinstitut zur Erforschung des Marxismus-Leninismus (Institut für Sowjetologie), Köln.

Band 2: Georg Brunner, Das Parteistatut der KPdSU 1903 bis 1961.

Band 3: Heinrich Kuhn, Der Kommunismus in der Tschechoslowakei, I. Organisationsstatuten und Satzungen.

Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 1965, 204 bzw. 304 Seiten.

Dem 1. Band der Dokumentenreihe des Kölner Instituts (Boris Meissner: «Das Parteiprogramm der KPdSU 1903 bis 1961») lässt Georg Brunner eine faszinierende Darstellung und Ausdeutung des Parteistatuts der KPdSU, des Kernstücks der materiellen Rechtsverfassung der Sowjetunion, seit Anbeginn der kommunistischen Bewegung folgen. In prägnanter Kürze und Anschaulichkeit behandelt der Verfasser im ersten Kapitel des Textteiles die historische Entwicklung des Statuts zwischen 1847 (Gründung des «Bundes der Kommunisten» in London) und 1961 (Annahme des neuen Statuts durch den XXII. Parteitag der KPdSU). Unter Beachtung der Veränderungen ausserhalb des formellen Parteirechts, die wesentlich zur Entwicklung der Parteiverfassung beigetragen haben, kommentiert Brunner im 2. Kapitel anhand des geltenden Statuts («formelles Parteirecht») die Bedeutung dieses Dokuments, das selbst der sowjetischen Staatsverfassung übergeordnet ist, um in den folgenden beiden Kapiteln — vielleicht etwas zu knapp — auf das «materielle Parteiverfassungsrecht» (d. h. die Normativakte des Zentralkomitees der Partei und das Parteigewohnheitsrecht) und das Verhältnis zwischen Statut und Staatsverfassung einzugehen.

Im Dokumententeil liegen neben dem geltenden Statut (1961) erstmals vollständig in deutscher Uebersetzung dessen elf Vorläufer seit 1903 (Organisationsstatut der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands) vor. Darüber hinaus wurden die Satzungen des «Bundes der Kommunisten» (1847) und des Exekutivkomitees der «Narodnaja Wolja» (Volkswille, einer 1879 gegründeten russischen revolutionären Bewegung) aufgenommen, die die historischen Wurzeln aufzeigen, aus denen das erste bolschewistische Parteistatut aus dem Jahre 1903 (von Lenin verfasst) hervorgegangen ist.

*

Im 3. Band der Dokumentenreihe behandelt Heinrich Kuhn die Entwicklung des Kommunismus in der Tschechoslowakei von der Gründung der Kommunistischen Partei im Jahre 1921 bis zur Verabschiedung der neuen Satzung dieser Partei im Jahre 1962. Die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei gehört zu den wenigen regierenden Parteien des Ostens, die bisher kein Parteiprogramm entworfen und verabschiedet hat. Seit Anbeginn betrachtete sie sich so sehr als integralen Bestandteil der internationalen kommunistischen Bewegung (trotz einiger Versuche — vor allem zwischen 1921 und 1927 — einen tschechischen Weg zum Kommunismus zu finden), dass sie auf die Ausprägung eines eigenen Programms zu verzichten können glaubte. Auch die Ansätze zur Verabschiedung eines Programms auf dem XII. Parteikongress (1962) führten nicht über die Diskussion eines «Entwurfes» hinaus. So finden sich programmatische Aussagen vor allem in Beschlüssen und Resolutionen der Parteikonferenzen und namentlich auch in den zahlreichen Satzungen, die eine der prominentesten Figuren des tschechoslowakischen Kommunismus, Klement Gottwald, als «Anleitung für die praktische tagtägliche innerparteiliche und öffentliche Arbeit und Tätigkeit jedes Mitgliedes, jeder Organisation . . .» charakterisiert hat.

Die dem Dokumententeil, der alle Organisationsstatuten und wichtige politische Dokumente der Partei enthält, vorangestellte Entwicklungsgeschichte der Parteistatuten «kann und soll (indes) keine Geschichte der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei ersetzen», ist aber ein wertvoller Beitrag zur geschichtlichen und politischen Struktur des Kommunismus in diesem Lande. -HJP-

Zum System

Abhandlungen des Bundesinstituts zur Erforschung des Marxismus-Leninismus (Institut für Sowjetologie), Köln.

Band 1: Karl C. Thalheim, Grundzüge des sowjetischen Wirtschaftssystems, Köln 1962, 176 Seiten.

Band 5: Hans Werner Bracht, Ideologische Grundlagen der sowjetischen Völkerrechtslehre, Köln 1964, 356 Seiten.

Drei Umstände haben den bekannten Berliner Nationalökonomen Karl C. Thalheim veranlasst, einem breiten Kreis interessierter, aber nicht notwendigerweise fachlich vorgebildeter Leser das Wesen, die Funktionsweise und die Ergebnisse des sowjetischen Wirtschaftssystems vor Augen zu führen: 1. die politisch-geistig-militärisch-wirtschaftliche Auseinandersetzung zwischen Ost und West; 2. die Ausweitung des sowjetischen Herrschaftsbereichs (und damit spezifisch sowjetischer Methoden in Politik und Wirtschaft) seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges; und 3. der Umstand, dass das sowjetische Wirtschaftssystem nur als integrierender Bestandteil des sowjetischen Machtsystems zu verstehen ist. Folgerichtig geht der Autor von den geistigen und theoretischen Grundlagen des sowjetischen Wirtschaftssystems aus, die in den Lehren des klassischen Marxismus zu finden sind. Zwar hat Marx selbst keine Theorie der sozialistischen Wirtschaftsweise formuliert, aber doch dazu in seiner scharfsinnigen Analyse des Kapitalismus und durch seine aus der Dialektik abgeleitete These vom unausweichlichen Sieg des Sozialismus die Fundamente geschaffen. In den Perioden des «Kriegskommunismus» und der «Neuen ökonomischen Politik» beginnt dann — durch Lenin — die spezifische Ausformung des sowjetischen Wirtschaftssystems, das in der Folge durch Stalin totalisiert und dogmatisiert wurde. Erst in der nachstalinistischen Aera zeichnen sich Ansatzpunkte zu einer neuen Entwicklung des Wirtschaftssystems ab, die vorläufig in den Chruschtschew-Reformen ihren Höhepunkt gefunden haben.

In den folgenden Kapiteln behandelt Thalheim in anschaulicher und auch dem Laien verständlicher Form die wichtigsten Grundlagen dieses Systems (Verstaatlichung und Kollektivierung, zentrale Planung, Preissystem, Wirtschaftsverwaltung, Arbeits- und Betriebsverfassung, Finanzwirtschaft, Ziele der Entwicklungsplanung, Wirtschaftspotential und Wachstumschancen) und wirft abschliessend ein Licht auf die Entwicklungstendenzen des sowjetischen Wirtschaftssystems und der kommunistischen Zukunftsgesellschaft sowie auf die Verlockungen des sowjetischen Modells für zahlreiche Entwicklungsländer.

*

Nicht minder wert- und bedeutungsvoll ist Hans Werner Brachts glänzende Studie über die ideologischen Grundlagen der sowjetischen Völkerrechtslehre, der angesichts der vor internationalen Foren stark propagierten sowjetischen These von der «friedlichen Koexistenz» besonderes Gewicht beizumessen ist. Der erste Teil der Untersuchung ist der Entwicklung der sowjetischen Völkerrechtslehre seit 1950 gewidmet, die zunächst gekennzeichnet ist durch die berühmte Linguistik-Diskussion in der Sowjetunion, in die Stalin bekanntlich persönlich eingegriffen und auf die er in der Folge (und damit auf die sowjetische Rechtswissenschaft) bedeutenden Einfluss genommen hat. Eine zweite wesentliche Etappe erreicht die sowjetische Völkerrechtslehre mit der Formulierung der These von der friedlichen Koexistenz zwischen den beiden Weltsystemen (Tunkins Abhandlung aus dem Jahre 1956) auf dem XX. Parteitag der KPdSU, und eine dritte Zäsur durch den XXI. Parteitag 1959. Im zweiten Teil skizziert Bracht die sowjetische Interpretation der beiden grundlegenden Völkerrechtsinstitute: Einhaltung von Verträgen

und Selbstbestimmungsrecht der Nationen — und damit das Wesen der ideologischen Grundlage der sowjetischen Völkerrechtslehre in Theorie und Praxis. Der dritte Teil schliesslich ist einer Analyse der Zukunft des Völkerrechts im sowjetischen Rechtsverständnis gewidmet, wie sie von prominenten sowjetischen Völkerrechtlern gesehen wird.

Erstmalig liegt unseres Wissens hier eine übersichtliche Darstellung der Auffassungen namhafter sowjetischer Völkerrechtsgelehrter in deutscher Sprache vor, die in verdienstvoller Weise durch eine ausführliche Bibliographie ergänzt wird. -HJP-

Georg Brunner: Die Grundrechte im Sowjetsystem. Verlag Wissenschaft und Politik, Köln, 1963, 126 Seiten. (Abhandlungen des Bundesinstitutes für Sowjetologie, Band III.)

Der junge Wissenschaftler ungarischer Abstammung schenkte sowohl den Fachkreisen als auch einem breiteren Publikum ein gut dokumentiertes Buch, das zwar im streng wissenschaftlichen Stil gehalten ist, aber doch dem Laien leicht verständlich bleibt. Der Autor befasst sich vorrangig mit den theoretischen Grundlagen, was beim Sowjetsystem berechtigt, ja unerlässlich ist, wird doch darin alles auf die Ideologie zurückgeführt. Doch dienen die fasslich dargestellten Thesen als Grundlage dazu, auf die Praxis hinzuweisen. Hier wird auch deutlich, dass der Autor die dialektische Anwendung schönklingender Leitsätze persönlich erlebte und an der Universität Budapest die «Parteilichkeit» der wissenschaftlichen Forschung selbst kennenlernen musste. Deshalb versteht er es auch, die Trennungslinie zwischen Theorie und Praxis auf eindrückliche Art zu ziehen.

Das Buch bietet sowohl eine Einführung zum Sowjetsystem als auch einen Einblick in die Behandlung des Menschen im Totalitarismus. *L. R.*

Geschichte

Heinz Brahm: Trotzkis Kampf um die Nachfolge Lenins. Die ideologische Auseinandersetzung 1923 bis 1926. Verlag Wissenschaft und Politik, Köln, 1964, 232 Seiten. (Abhandlungen des Bundesinstitutes zur Erforschung des Marxismus-Leninismus, Band IV.)

Das Buch ist einem Zeitabschnitt der KPdSU-Geschichte gewidmet, die vorwiegend eine Geschichte von Fraktionskämpfen war. Auf Grund der gedruckten Quellen wird unter anderem die umstrittene Frage untersucht, ob und in wie weit Trotzki die Linie Lenins nach dessen Erkrankung fortgesetzt hat. Der Behandlung des fraglichen Zeitraums mit der Auseinandersetzung zwischen Stalin und Trotzki stellt der Verfasser ein erstes Kapitel voran, in welchem die Beziehungen zwischen Lenin und Trotzki von 1902 bis 1921 kritisch beleuchtet werden.

Die Literatur über Trotzki ist in letzter Zeit stark angewachsen. Dieses Buch empfiehlt sich durch seine gute Dokumentation und seine belegten Zitate. *Ku*

Neue Wege

Arnold Buchholz: Neue Wege sowjetischer Bildung und Wissenschaft. Methodische und organisatorische Probleme. Verlag Wissenschaft und Politik, Köln, 1963, 90 Seiten. (Herausgegeben vom Bundesinstitut für Sowjetologie.)

Das Buch teilt sich in drei grosse Kapitel. Im ersten wird die Schulreform von 1958 erörtert, das zweite ist der Hochschulreform und der Heranziehung von jungen Wissenschaftern gewidmet, und im dritten Kapitel beschäftigt sich der Verfasser mit der Reorganisation der Wissenschaft.

Der Verfasser vermittelt eine kurze Zusammenfassung über die angeführten Probleme, und in dieser Beziehung gibt er dem Nichtfachmann einen Ueberblick, den er sonst nirgends findet. Die gründliche Untersuchung im ersten Kapitel über die Schulreform ist heute schon gewissermassen überholt, was aber den Wert des Buches keinesfalls vermindert. Das zweite Kapitel gibt eine kurze Darstellung verschiedener Formen des Hochschulunterrichtes und der grossen Anstrengungen der Sowjetunion, durch finanzielle Besserstellung (Lohnergänzungen für die Titel eines Kandidaten und Doktors der Wissenschaften) und durch das System der Aspirantur die wissenschaftlichen Grundlagen der weiteren Entwicklung von Staat und Wirtschaft zu garantieren.

Das dritte Kapitel schildert die zweigleisige Organisation der wissenschaftlichen Forschungen im Rahmen der Akademie (bzw. Akademien) der Wissenschaften und des Staatskomitees zur Koordinierung der Forschung, wobei auch auf die wissenschaftliche Forschung an den Hochschulen eingegangen wird.

Es wäre zu begrüssen gewesen, wenn der Verfasser auch der Parteiführung in der wissenschaftlichen Forschung Aufmerksamkeit gewidmet hätte, denn viele Schwierigkeiten der Organisation müssen vor allem auf die ständige Einmischungen der Parteistellen zurückgeführt werden. Ferner würden auch die zahlreichen Begünstigungen für Wissenschaftler vermehrte Aufmerksamkeit verdienen. *L. R.*

Klaus Westen: Der Staat der nationalen Demokratie. Ein kommunistisches Modell für Entwicklungsländer. Verlag Wissenschaft und Politik, Köln, 1964, 123 Seiten.

Gegenstand der gut dokumentierten Untersuchung ist die politische Aktivität der kommunistischen Staaten in den Entwicklungsländern. Da sich für die Entwicklungsländer die schematische Unterscheidung zwischen «sozialistischen» und «kapitalistischen» Staaten als unzulänglich erwies, prägte die Moskauer Weltkonferenz der kommunistischen Parteien 1960 einen neuen Begriff: den «Staat der nationalen Demokratie» als Uebergangsstufe zum «Sozialismus».

Im Zusammenhang mit diesem neuen Modell sind mehrere theoretische Thesen und praktische Richtlinien entstanden. Der Staat der nationalen Demokratie soll dazu dienen, die verschiedenen Entwicklungsländer aus dem vorkapitalistischen Stadium direkt in den Sozialismus zu führen. Dazu werden zwei Bedingungen gestellt: einerseits Kampf gegen den «Imperialismus» für vollständige nationale und wirtschaftliche Freiheit (auch nach Erlangung der Unabhängigkeit), anderseits Annahme wirtschaftlich-kultureller Hilfe des sozialistischen Lagers, was allein das Hineinwachsen in den Sozialismus gewährleisten könne.

In dieser These wird die nationale Demokratie als einer der Wege (parallel zum Weg über die Volksdemokratie) verstanden, die den Uebergang zum Sozialismus ermöglichen. Ein wichtiger Unterschied zum alten Modell besteht darin, dass die nationale Demokratie auch die Bourgeoisie des betreffenden Landes umfasst, sofern sie gegen den Imperialismus kämpft und die proletarische Führung anerkennt.

Der Beitrag zu einem aktuellen Thema erfolgt auf emotionsfreie und objektive Art. *L. R.*

Jugoslawien

K. D. Grothusen, G. Stadtmüller, E. von Boguslawsky, A. Rammelmeiyer und G. Hedtkamp: Jugoslawien zwischen Ost und West. Wilhelm-Schmitz-Verlag, Giessen, 1961, 173 Seiten.

Die Autoren vermitteln eine umfassende Darstellung von Geschichte, Religion, Landwirtschaft, Wirtschaftssystem und politischer Entwicklung im heutigen Jugoslawien. Die Problematik der Stellung Jugoslawiens «zwischen Ost und West» kommt in allen Aspekten des Landeslebens zum Ausdruck, da die verschiedenen Aenderungen im Verhältnis zu den «Blöcken», zu den wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten in Beziehung stehen. Deutlich zu erkennen sind hierbei die Wechselwirkungen von Innen- und Aussenpolitik. *M. C.*

Polen

K. Zermack, H. Ludat, B. Stasiewski, K. Hartmann, E. v. Dalwig-Nolda und R. Neumann: Liegt Polen noch in Europa? Wilhelm-Schmitz-Verlag, Giessen, 1961, 776 Seiten.

Polen ist heute im ostmitteleuropäischen Vorfeld der Sowjetunion wohl der wichtigste und interessanteste Faktor. Mit seinen historisch-politischen Ueberlieferungen, seinen kulturellen und wirtschaftlichen Gegebenheiten bildet es heute eines der anziehendsten und erregendsten Objekte für eine Analyse. Die Verfasser untersuchen hier die Fragen wie die Stellung Polens innerhalb des Ostblocks, sein Verhältnis zur Sowjetunion und zum deutschen Nachbarland. Besondere Aufmerksamkeit wird dem geistigen Umbruch vom Oktober 1956 und seinen Nachwirkungen gewidmet. *M. C.*